Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 7 (1934-1935)

Heft: 6

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu ihren Zelten. Ein Junge brachte den vollen (Essens-)Topf. Der Führer sagte den Spruch: ‚Unsere Seele dem Teufel, unsere Herzen den Mädels, unser Leben Adolf Hitler! Alle Mann ran!"

Das (deutsche) Protestantenblatt zitiert aus einem Artikel eines Hitlerjugend-Pressereferenten: „Die deutsche Jugend des zwanzigsten Jahrhunderts bekennt stolz, daß sie *ohne Sünde* und folglich auch ohne Gnade leben kann. So erhebt sich der Kampf für ein neues Zeitalter der deutschen Kraft und Einigkeit. Möge der aufflammende Mythus des Blutes immer mehr zur Überzeugung bringen, daß die Epoche des Christentums vorbei ist, daß sich an dessen Stelle der Glaube an das Blut und an die Rasse zu stellen hat. Die Bezeichnung ‚Heiden' soll für uns Jugend in Zukunft ein Ehrenname sein. Ja, wir sind stolz darauf, die ersten Heiden nach dem Jahrtausend artfremden Christentums zu sein."

Der neue Führer der *Studentenschaft* verkündet als sein Programm die Heranbildung eines neuen Typs von Studentenschaftsführern, da die bisherigen, „da sie sich zu sehr in die Politisierung begeben haben", nicht mehr brauchbar seien. Bereits zum Beginn des Wintersemesters soll aus eigens dazu eingerichteten Schulungslagern dieser neue Typ zur Verfügung stehen, der auf einer vollkommen anderen Linie als bisher die Arbeit der Studentenschaft aufgreife.

Ein *neuer Typ des akademischen Lehrers* wurde in einem „Wissenschaftslager" in Klappholttal (eine Schöpfung der früheren Freideutschen Jugendbewegung) gefordert.

Die Volksbildungsarbeit ist neu organisiert unter dem Namen *Deutsches Volksbildungswerk*. In den anfangs August veröffentlichten Durchführungsbestimmungen wird ausdrücklich betont, man wolle die vorhandenen Einrichtungen nicht zerschlagen (die vor 1933 vorhandenen sind allerdings bereits zerschlagen). Interessant für die Verwirrung der Begriffe ist, daß hier – im Gegensatz zum Frankfurter Lehrertag – plötzlich wieder Allgemeinbildung vermittelt werden soll. Allerdings soll „Bildung nicht weiter den Persönlichkeitswert des Einzelnen steigern", sondern ihn nur einordnen in die Gemeinschaft. Deshalb wird auch die Arbeitsgemeinschaft und das Unterrichtsgespräch – beides war in den letzten Jahren der deutschen Volksbildungsarbeit außerordentlich erfolgreich entwickelt worden – abgelehnt, denn die Menschen sollen mehr zum Hören denn zum Reden erzogen werden. Freilich: auch hier müssen die erforderlichen Lehrer wieder in einer Art Schnellpreßverfahren beschafft werden: in zwei bis drei Schulungsburgen sollen sie in Vierwochenkursen für den Winterbedarf ausgebildet werden!

Die im Dezember 1933 verfügte *Sperre für die Neugründung von Zeitungen und Zeitschriften* ist nunmehr bis zum 31. März 1935 verlängert worden, weil der mit ihr verfolgte Zweck bisher nicht erreicht werden konnte.

Irak. Aus einem Leitartikel der N. Z. Z. Nr. 1460 vom 15. August seien folgende Sätze zitiert: „Jedes Jahr werden viele *neue Volksschulen* in den Dörfern eröffnet, und im Herbst 1934 wird die irakische Regierung auf ihre Kosten hundert Studenten an ausländische Universitäten entsenden und will dieses Programm jedes Jahr fortsetzen. ... Die irakische Regierung hat einen amerikanischen und einen deutschen Sachverständigen berufen, die ... vor allem bei der Ausarbeitung der Unterrichtsprogramme für die neu zu gründenden technischen und gewerblichen Schulen behilflich sein sollen."

Japan. Das Ministerium des Äußern hat ein *internationales Kulturbureau* zur Propagierung der japanischen Politik im Ausland begründet. Es sollen besondere Kulturattachés ernannt und in Paris und New York eigne Lehrstühle zum Studium der japanischen Kultur eingerichtet werden.

Palästina. Die Hebräische *Universität Jerusalem* (die 1925 begründet wurde und ohne Rücksicht auf Rasse, Religion, Staatszugehörigkeit allen Mittelschulabsolventen offen steht) soll weiter ausgebaut werden. Insbesondere sollen eine Reihe aus Deutschland vertriebener Gelehrter neu berufen werden.

Bücherschau

Das Buch vom Kinde. Herausgegeben von Grete Trapp. Ein Schweizer Hausbuch mit über 150 Illustrationen. Zürich 1934. Metro-Verlag A.-G., Auslieferung im Kommissionsverlag Lüdin & Co., A.-G., in Liestal. Preis Fr. 31.50.

Es handelt sich um ein umfangreiches Sammelwerk pädagogischer Aufsätze, die von etwa 35 schweizerischen Autoren für Eltern, vor allem für Mütter geschrieben wurden. Mitarbeiter sind Ärzte, Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Erzieher, Väter und Mütter. Der Gesamtplan des Werkes ist mit Umsicht und viel Geschick angelegt: Es gibt kaum ein wichtiges Gebiet leiblicher oder seelischer Kinderbetreuung, welches hier nicht berücksichtigt wäre. – Einzelne Aufsätze sind etwas weitschweifig und geschwätzig; Autoren beiderlei Geschlechts erliegen gelegentlich der bekannten Versuchung, in süßliche und überschwängliche Tonarten zu verfallen, da wo in volkstümlicher Weise von Kindern und Kinderbelangen die Rede sein soll. Die meisten Beiträge sind aber sehr erfreulich. Sie sind munter, flüssig, leicht verständlich und mit herzlicher Anteilnahme geschrieben. Sie vertreten eine bodenständige und gesunde Erziehungsweisheit und enthalten eine Unmenge von Belehrungen, Winken und Ratschlägen, denen man in Elternkreisen weiteste Verbreitung wünschen muß.

Aber da sollte ein sogenanntes „Prachtwerk" geschaffen werden, und deshalb hat das Buch 150 Illustrationen mitbekommen. Diese sind der Herausgeberin offenbar sehr wichtig gewesen — sie hat sie in „feinstem Kunstdruck" herstellen lassen. Das Werk präsentiert sich denn auch als ein üppiges Bilderbuch vom Kinde. Und diese Bebilderung ist nun ein ganz düsteres Kapitel. Die „8 Tafeln in Farbenkunstdruck", die (in etwas ungeschickter Wahl) Kinderbilder von Künstlern wiedergeben, gehen noch an. Aber die vielen völlig geistlosen Photographien! Ein vergnügter nackter Säugling (Unterschrift „der Humorist"), eine gestellte widerliche Szene zwischen zwei Kleinkindern mit dem Text „ein Küsschen in Ehren", ein nacktes Mädchen, gestellt mit Rosen in den Händen; ein Kind mit einem Storch auf einer Wiese, dazu die entsprechende idiotische Unterschrift usw., usw. Das ist schlimmster Gartenlaubenwust und übler Magazinkitsch. Das ist Begünstigung einer geschmacklosen und verderblichen Versentimentalisierung des Kindes, in welcher das 19. Jahrhundert besonders stark war. Das ist eine Verherrlichung *der* notorisch unpädagogischen Haltung dem Kinde gegenüber: Das Kind wird in dieser Auffassung zum „niedlichen", „herzigen", „süßen" Wesen und damit zum Objekt der erotischen Launen Erwachsener. Solch schwüler Kult um das Kind ist die Grundlage aller Liebesverwöhnung, aller Verzärtelung und der Begünstigung mannigfaltigster Disziplinlosigkeiten. Die neuere Psychologie hat immer wieder gezeigt, wie gefährlich gerade die erotische Versentimentalisierung des Kindes für seine ganze Entwicklung werden kann.

Diese fatale Entgleisung im Illustrationsteil scheint mir so gewichtig, daß ich wünschen muß, dies „Hausbuch" möchte sich nicht als solches durchsetzen. (Ich bin mir zwar darüber klar, daß gerade diese Bilder auf weite Kreise eine eindeutige Zugkraft ausüben.) — Schade um die guten Aufsätze, die nun in solch übler Nachbarschaft stehen! *W. Schohaus.*

Dr. theol. Willy Brehmi, **Was ist das Gewissen?** Seine Beschreibung, seine metaphysische und religiöse Deutung, seine Geschichte. Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig.

Der systematische Teil steht am Anfang. Das macht uns das Buch schon sympathisch. Die Geschichte des Wissens um das Gewissen füllt den letzten Drittel des Buches. Diese Anordnung ermöglicht eine wirklich verstehende Interpretation der Geschichte, weil das Problem selbst lebendig ist.

Das Gewissen ist auf das Vorhandensein von Instanzen angelegt, so, wie etwa das Ohr auf das des Schalls. Damit ist der metaphysische Zusammenhang von Ich und Instanz erkannt. Keinesfalls aber können wir etwas aussagen über die Beschaffenheit der Instanz: „Wo sich ein Stück der schlichten, irdischen Welt uns als verpflichtend enthüllt, wo wir unsern Zusammenhang mit ihm erkennen, wo es uns zur bestimmenden Instanz wird, da sind wir von einem gottgesetzten Zusammenhang erfaßt ... Gottes Stimme redet insofern im Gewissen, als die höchste Instanz sich im Gewissen auswirkt, in deren Machtbereich wir zur Stunde stehen, diese aber ihrerseits uns von Gott gesetzt ist." Wenn die höchste Instanz der Einfachheit wegen „Gott" genannt wurde, so ist nicht etwa Gott selbst, sondern eine durchaus menschliche Gottesvorstellung gemeint. Sie ist, wie alle Instanzen, auch nur eine „larva dei", als solche aber doch „ein Stück gottgesetzter Wirklichkeit", deren Bedeutsamkeit erkannt wird.

Der Verfasser distanziert sich von den Triebtheoretikern des 19. und 20. Jahrhunderts (Bain, Darwin, Rée, Spencer, Nietzsche, Freud), die wohl die eminente Bedeutung der Triebe für die Gewissensfunktion erfaßt haben, darob aber die andere Seite der kantschen Antithese Ich-Gesetz völlig übersahen: „Im Akt der Stellungnahme ist immer mitenthalten jene Instanzverbundenheit, ohne welche freilich das Heilige zur Torheit wird." Er weiß, daß das Phänomen des Gewissens psychologisch nicht ganz erfaßt werden kann. Die Psychologie kann wohl den Akt der Stellungnahme beschreiben, sie ist aber nicht mehr kompetent, über Realität oder Irrealität der Instanz zu entscheiden — der Sinn des Ganzen bleibt ihr unfaßbar.

Das vorliegende Buch ist keine leichte Lektüre, es wird aber dank seines folgerichtigen Aufbaues und der durchgehenden Begriffsklarheit jedem denkfähigen Menschen zugänglich sein.

Sachlich haben wir nichts auszusetzen. Vielleicht wäre noch zu wünschen, daß die weitgehende Identifizierung von Ethischem und Religiösem durch schärfere Herausarbeitung der tatsächlich bestehenden Unterschiede begrenzt würde. Dieser kleine Mangel tut dem Ganzen aber keinen Eintrag. Das Problem des Gewissens ist in seiner Ganzheit erfaßt. *E. Rutishauser.*

Dr. H. Rohracher, **Kleine Einführung in die Charakterkunde.** 138 Seiten. Leipzig B. G. Teubner.

Den größten Teil des Buches nehmen gewissenhafte, mit bemerkenswerter Darstellungskunst geschriebene Referate ein, die über die wesentlichsten Ergebnisse neuzeitlicher Charakterforschung orientieren. Der Autor teilt die besprochenen Typologien in „naturwissenschaftlich und philosophisch begründete Charaktersysteme" ein; unter den ersteren weist er mit Recht der Kretschmer'schen Korrelationslehre von Körperbau und Charakter besonders breiten Raum an; zur Lehre Klages' scheint er von allen „philosophischen" Systemen am meisten Beziehung zu haben. (Übrigens: Kann Philosophie Charakterforschung treiben? Man sollte hier geisteswissenschaftliche Psychologie sagen.) Den Referaten gibt Rohracher einen eigenen, sehr ansprechenden Teil bei, in dem in bescheidener, aber sehr sorgfältiger Kürze die Beziehungen aufgezeigt werden, welche die Charakterkunde zu anderen Wissenschaftszweigen (Geschlechterpsychologie, Milieu- und Vererbungskunde, Pädagogik usw.) anbahnen sollte.

Der Verfasser hat vollauf recht, wenn er — der übrigens immer wieder selbst auf den bescheidenen Stand dieser Forschung hinweist — als Ziel der von ihm angeführten Arbeiten, vor allem das der Einteilung und Übersicht angibt. (S. 93.) Denn eigentliches Verständnis vom *Wesen* des Charakters verdanken wir diesen oft sehr künstlichen Typisierungsversuchen wenig. Das liegt wohl daran, daß die Psychologie es in Ermangelung eigener, unanfechtbarer, geisteswissenschaftlicher Methoden noch immer nicht lassen kann, sich naturwissenschaftliche Betrachtungs- und Arbeitsweise zu eigen machen zu wollen, die nirgends so eindeutig ihre Inadäquatheit erweisen, wie eben gerade am eigentlichen psychologischen Kernproblem, am Charakter. *J. R. Schmid.*

Christian Winkler, **Sprechtechnik für Deutschschweizer.** Verlag A. Francke A.-G., Bern. 1934.

Otto von Greyerz leitet die Arbeit mit einem Vorwort ein. Darin schreibt er, man könne sich „der Einsicht nicht länger verschließen, daß die planmäßige Pflege einer reinen deutschen Aussprache uns vor zwei Übeln bewahren könnte: Vor dem Aufkommen einer halbmundartlichen halb schriftdeutschen Mischsprache und vor dem Verlust der Mundart." Daß die Erziehung des Deutschschweizers zu einem guten Hochdeutsch ihre Sonderschwierigkeiten hat, ist allgemein bekannt. Es ist deshalb durchaus gerechtfertigt, für den Sprechunterricht im alemannischen Sprachgebiet ein Hilfsmittel zu schaffen, das auf diese Sonderschwierigkeiten Bedacht nimmt. Und wenn es nun ausgerechnet ein Reichsdeutscher ist, der uns dieses Lehrmittel in die Hände legt, so wollen wir es vorurteilslos prüfen und ihm doppelt dankbar sein, wenn wir zugestehen müssen: Bis heute hat kein Schweizer etwas Besseres gemacht. Dr. Christian Winkler ist von Herkunft Mitteldeutscher, von Beruf Germanist, aus Neigung und Begabung Vortragskünstler und Sprecherzieher, hervorgegangen aus der Schule Dr. Erich Drachs in Berlin, die das Erbe Emil Milans am reinsten verkörpert. Seit Jahren führt er die Kandidaten des Basler Seminars in die Sprechtechnik ein und entwickelt nebenbei eine ausgedehnte Kurstätigkeit unter der Lehrerschaft. Seine Erkenntnisse hat er sich also in engster Berührung mit unsern Sprachzuständen geholt, und er besitzt nach dem Urteil des Otto von Greyerz die nötige Unbefangenheit, unsere Sprechweise richtig einzuschätzen. „Allein die Sicherheit der Führung und die Klarheit der Belehrung wären nicht denkbar ohne die gründlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Einsichten, die sich der Verfasser auf dem Gebiete der Lautwissenschaft, der Sprachgeschichte, der Stil- und Verslehre erworben hat." Die Einwände, die von der Philologenseite her immer wieder gegen die Sprecherziehung im Namen der Wissenschaft erhoben werden, müssen angesichts des Endurteils unseres Berner Sprachgelehrten verstummen: „So verdient Winkler, wie als praktischer Lehrer, auch als gelehrter Fachmann unser Vertrauen." *Otto Berger.*

Sam. Fisch und J. Feurer, **Wegleitung für einen Schulgesangsunterricht auf relativer Grundlage.** Verlag Hug & Co., Zürich.

Seit vielen Jahren ist man in pädagogischen Kreisen bestrebt, den Schulgesangsunterricht auf eine andere, bessere und fruchtbringendere Basis zu stellen und aufzubauen. Es mußte ein Weg gefunden werden, der das Singen zur Freude macht. Diese wird erst recht geweckt, wenn das Singen zum Erlebnis wird.

Wie dieses Ziel am leichtesten, am einfachsten und am sichersten erreicht werden kann, zeigt ein Büchlein von Sam. Fisch in Stein a. Rh. und J. Feurer in St. Gallen.

Durch die Weckung und Pflegung der musikalischen Anlagen wird auf ganz sinnvolle Art und Weise das Kind soweit gebracht, daß es seine Lieder selbst erarbeiten kann und damit neue Liebe zur Musik gewinnt, diese verstehen und schätzen lernt, sie hinausträgt ins Leben und andere damit beglückt. Dadurch wird der Gesangsunterricht zum Musikunterricht. Weil diese Art Musik erlebt wird, ist der Methode der Stempel jeder Straffheit, d. h. der Charakter eines festen Lehrganges genommen. Darum auch die richtige Bezeichnung „Wegleitung". Das methodisch fein ausgebaute Werk verdient alle Beachtung und kann sehr empfohlen werden. Viele Lehrer im Kanton Thurgau und anderwärts hatten bereits schon vor Jahresfrist Gelegenheit, Herrn Fisch an der Arbeit zu sehen. Wir waren sehr überrascht, wie die Kinder verschiedener Altersstufen mit Freude und Hingabe mitmachten. Man mußte wirklich das Gefühl bekommen, daß ein Gesangsunterricht nach dieser Richtung ein Erlebnis sein muß.

Um den Lehrern der Volksschule im Thurgau die Einführung in die obgenannte Methode verhältnismäßig rasch zu ermöglichen,

veranstaltet der thurg. Lehrerverein in den kommenden Herbstferien einen dreitägigen Kurs unter der Leitung von Hrn. S. Fisch.

Im übrigen ist zu bemerken, daß es den meisten Lehrern möglich sein dürfte, nach eingehendem Studium der Wegleitung sich zurecht zu finden im Sinne der gegebenen Richtlinien.

R. Keller.

Die Singlade. Sammlung von Gesängen für die Jugend, herausgegeben von M. Koch und H. Lang, P. J. Tonger, Köln. Jedes Heft Mk. 1.80.

Ein- bis vierstimmig gesetzte Lieder für gleiche Stimmen, z. T. mit Instrumenten, ausschließlich von zeitgenössischen Komponisten. Bis jetzt sind vier Hefte erschienen. Für den Chor kann jedes Lied einzeln bezogen werden. Heft 5 verspricht dreistimmige Lieder für Mezzosopran, Alt und eine Männerstimme, Heft 6 dreistimmige Lieder für Tenor, Bariton und Baß. ... Leichte, zum Teil aber auch anspruchsvollere Sätze von großer Schönheit und in sorgfältiger Auswahl. Die meisten Stücke sind schon vor ihrer Drucklegung in ihrer Ausführbarkeit und Wirkung erprobt worden. Die Sammlung ist für höhere Klassen und Mittelschulen sehr zu empfehlen, besonders wenn auch noch die angezeigten Hefte folgen werden. *Samuel Fisch.*

Volkskinderlieder und Volkskinderspiele zum Singen und zum Spielen, von Max Kaempfert. Ausgabe A für Klavier, mit Text Mk. 2.50. Verlag Fr. Vieweg, Berlin.

Die Auswahl der Kinderlieder ist gut. Sie stammen aus „Mein erstes Singbuch" von Elisabeth Noack und sind von M. Kaempfert mit einem Klaviersatz versehen worden. „Die immer leicht bleibende Klavierbegleitung begnügt sich nicht mit einfachen harmonischen Stützen, sie ist mancherorts in etwas ‚modernerem' Sinne gehalten und charakterisiert den Textinhalt." Kaempfert ist aber in der Bearbeitung entschieden zu weit gegangen. Die meisten Liedchen nehmen doch den denkbar einfachsten melodischen Verlauf, sind sogar pentatonisch oder nur auf dem Dreiklang aufgebaut. Da hängt eine harmonisch so überlastete Begleitung mit ihren Durchgängen und Modulationen schwer an der Melodie, erdrückt sie fast und nimmt ihr den leichten, natürlichen Fluß und Schwung (wie Klopfe, klopfe Ringelchen; Mäh, Lämmchen, mäh; Schlaf, Kindchen, schlafe; Wir kommen aus dem Mohrenland; Schneck im Haus und andere). *S. F.*

Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer.

Das 62. Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gynmasiallehrer ist 138 Seiten stark, bei Sauerländer & Co., in Aarau, erschienen. Es enthält den Bericht über die 71. Jahresversammlung, die am 1. und 2. Oktober 1933 in St. Gallen stattfand. Daraus seien erwähnt die Vorträge von Prof. Plancherel, Rektor der E. T. H., über: *Les relations de l'enseignement secondaire et de l'enseignement technique supérieur*, und von Prof. Dr. Willi Nef (Handelshochschule St. Gallen): *Ziele und Wege der heutigen Mittelschulbildung.* Beide Vorträge waren eine Fortsetzung der Badener Diskussion vom Jahre 1932, die im 61. Jahrbuch (ebenfalls bei Sauerländer erschienen) wiedergegeben ist. — Es folgen die Nachrufe auf die verstorbenen Mitglieder. An den Bericht über die Hauptversammlung schließen sich die Berichte über die Jahresversammlungen der 10 Fachverbände. Einige davon enthalten wichtige Referate und Mitteilungen. Erwähnt seien, bei den Altphilologen, der Vortrag von Privat-Dozent F. Wehrli (Zürich): *Menanders Stellung in der griechischen Komödie*; ferner, bei den Geschichtslehrern: *Neue Wege des Geschichtsunterrichts* (Dr. Th. Pestalozzi); bei den Handelslehrern: *Verwendung und Bedeutung der Statistik im Unterricht an Mittelschulen* (Prof. Dr. Gsell, Handelshochschule St. Gallen); bei den Mathematiklehrern: *Potentiel newtonien et théorie des fonctions* (Prof. Dr. Wavre, Genf), *Elementargeometrie und Topologie* (Prof. Dr. W. Hopf, Zürich); bei den Neuphilologen: *Die Literaturkunde im neusprachlichen Unterricht* (Prof. Dr. Haerle, Zürich); bei den Seminarlehrern: *Das Wanderjahr des Junglehrers im Kanton Schaffhausen* (Rektor G. Kugler).

Das Mitgliederverzeichnis, mit genauen Angaben über Tätigkeit und Wohnort der Mitglieder, weist 1263 Namen auf, nach Ortschaften geordnet.

L'Education en Suisse. Annuaire des Ecoles, Universités, Pensionnats etc., etc.; 21me Année, 1934; Administration Pélisserie 18, Genève.

Dies reichhaltige Jahrbuch ist ein gutes Hilfsmittel zur Orientierung über das Bildungswesen der Schweiz. Nach Kantonen geordnet werden die öffentlichen und privaten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, vielfach mit kürzern oder längern Charakteristiken versehen, aufgeführt. Dabei kommen allerdings die deutsch-schweizerischen Kantone neben den welschen, die den weitaus größeren Raum einnehmen, erheblich zu kurz. Dem Kanton Genf z. B. sind 58 Seiten eingeräumt worden, dem Kanton Zürich 8! Der Thurgau wird auf einer einzigen Seite erledigt. Diese Einseitigkeit ist immerhin bedauerlich bei einem so wichtigen Informationsmittel, das auf unsern ausländischen Konsulaten und Gesandtschaften, in den in- und ausländischen Büros der Verkehrsvereine, auf den Agenturen von Reisegesellschaften, in vielen Hotels usw., aufliegt. Der Leser muß den Eindruck bekommen, als ob die französische Schweiz unser eigentliches Hochkulturgebiet wäre, die deutsche Schweiz aber eine Art provinzlerischen Hinterlandes. Wir wünschen der Redaktion für die Zukunft etwas mehr Objektivität und eidgenössischen Gerechtigkeitssinn. *W. Sch.*

Pädagogische Bibliographie des 20. Jahrhunderts 1900 bis 1930. Von Rufino Blanco y Sanchez, Dr. der Philosophie, emer. Prof. der Pädagogik an der Escuela Superior del Magisterio und der Escuela de Criminologia. 3 Bände. Libreria y Casa editorial de Hernando, S. A. Arenal 11, Madrid, 1932—33.

Das neue Spanien macht ganz außerordentliche Anstrengungen, um sein Erziehungswesen auf eine höhere Stufe zu bringen. Als ein Ausdruck solchen Bildungswillens hat nun ein verdienter Gelehrter, Prof. Rufino Blanco, eine umfassende Zusammenstellung der pädagogischen Literatur des 20. Jahrhunderts geschaffen. Es steht die hingebungsvolle Arbeit vieler Jahre hinter dieser dreibändigen Bibliographie, welche das erzieherische Schrifttum aller Kulturkreise umfaßt. Die Materie der ersten beiden Bände ist alphabetisch nach Autoren geordnet, der dritte wichtigste Band nach Sachgebieten. Er umfaßt allein 16 000 Stichwörter in den wichtigsten Kultursprachen. Das deutschsprachige Schrifttum ist in besonders weitgehendem Maße berücksichtigt worden, so daß das Werk auch für uns brauchbar ist. Natürlich fehlt da und dort ein Werk, das uns *auch* wichtig scheint. Im Ganzen muß dem Autor aber das Zeugnis ausgestellt werden, daß er in seiner Ausscheidungsarbeit ein gut entwickeltes Organ für das Wesentliche bewiesen hat. Jedenfalls ist keine größere Bewegung und keines der wichtigeren Anliegen neuzeitlicher Erziehung unberücksichtigt geblieben. *W. Sch.*

An english Bibliography of Examinations. By Mary C. Champneys. Verlag Macmillon & Co. Ldt., St. Martins Street, London. 1934.

Im angelsächsischen Sprachgebiet bemüht man sich intensiv um eine durchgreifende Reform des Prüfungswesens. Unter den Auspizien der Carnegie-Stiftung und der Columbia-Universität hat im Jahre 1931 in Eastbourne eine internationale Konferenz zum Studium dieser Fragen stattgefunden. Nun liegt in englischer Sprache eine sehr brauchbare Bibliographie vor, die alle wichtigen Bücher und Zeitschriften-Artikel aufführt, die sich mit Examenfragen befassen und zwischen 1900 und 1932 im britischen Reiche erschienen sind. Ergänzt wurde diese Zusammenstellung durch die Aufführung von Schriften aus dem Bereiche der allgemeinen Geschichte der Pädagogik seit 1770, soweit diese in Prüfungsfragen eine Rolle gespielt haben. Schließlich sind auch eine bescheidene Anzahl von einschlägigen außer-englischen Werken berücksichtigt worden. *W. Sch.*